



Die Lücke wird nicht kleiner

ÖÖ. Der dritte Linzer Frauenbericht zeigt: Die rechtliche Gleichstellung zwischen Mann und Frau existiert in vielen Bereichen nur auf dem Papier



Frauen verdienen eklatant weniger als Männer, übernehmen den Großteil der Sorgearbeit und laufen im Alter wesentlich häufiger Gefahr, zu verarmen. Die Zahlen ändern sich seit Jahren kaum

VON CLAUDIA STELZEL-PRÖLL

Nathalie S. ist im Unternehmen und in ihrer Abteilung eine geschätzte Mitarbeiterin. Dann wird sie schwanger. Kurz bevor der Mutterschutz beginnt, erfährt sie zufällig aus Gesprächen mit Kolleginnen, dass kürzlich alle aus der Abteilung einen Bonus bekommen haben. Nur sie nicht. Die Begründung, die sie auf Nachfrage hört: Sie sind ja schwanger und bald nicht mehr da.

Ingrid Z. geht in Pension. Viele Jahre hat sie ihre Abteilung mit Engagement und Professionalität geleitet. Ein jüngerer Kollege wird als Nachfolger auserkoren. Im unverfänglichen Gespräch zwischen Tür und Angel fragt er Frau Z., ob denn ein Gehalt in der Höhe von XYZ angemessen sei, denn aktuell verdiene er ja so und so viel. Die Frau ist baff. Alleine das aktuelle Gehalt des jüngeren Kollegen ist wesentlich höher als jene Summe, die sie als Abteilungsleiterin bekommen hat.

„Detektiv Zufall“

Die beiden Beispiele aus der Praxis verdeutlichen, wie schwierig es ist, beim Thema Geld Diskriminierung aufgrund des Geschlechts überhaupt zu bemerken und festzumachen. „Da muss Detektiv Zufall mitspielen, damit das ans Licht kommt“, sagt Erika Rippadha, Leiterin der Stabsstelle Frauen- und Gleichstellungspolitik bei der Arbeiterkammer ÖÖ. Das Gehalt sei nach wie vor ein großes Tabuthema, über das nicht geredet werde.

Im Jänner wird der dritte Linzer Frauenbericht veröffentlicht. Rechtlich sind Männer und Frauen in Österreich gleichgestellt. Die Zahlen aus dem Bericht zeigen: Bis dahin ist es in der Realität noch ein weiter Weg.

Das Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Kepleruni in Linz hat das Material gesammelt und aufbereitet. Die Institutsleiterin Doris Weichselbaumer und

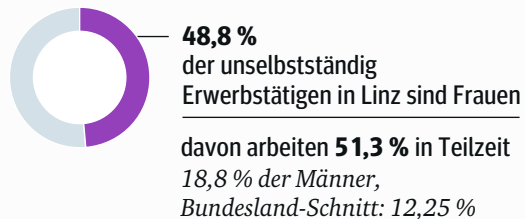
STADT LINZ



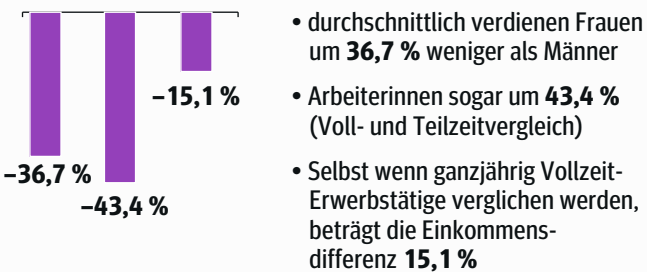
Frauenbeauftragte Brack, Stadträtin Eva Schobesberger, Doris Weichselbaumer und Frederic Heine vom Institut für Frauen- und Geschlechterforschung (von links)

LINZER FRAUENBERICHT

Erscheint im Jänner 2025

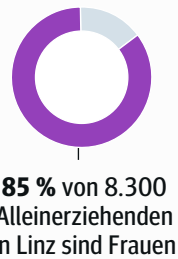
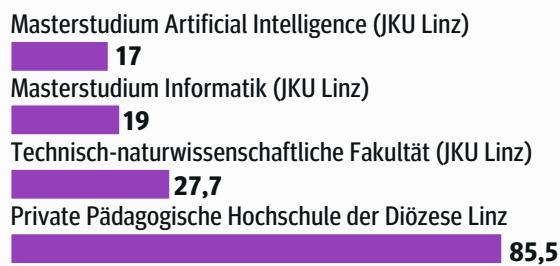


Einkommensdifferenz zwischen Frauen und Männern

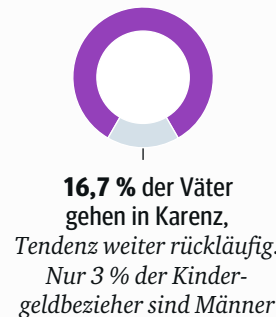


KURIER Grafik: Eber

Frauenanteile an Linzer Universitäten in Prozent



Quelle: Stadtforschung Linz



ihr Mitarbeiter Frederic Heine erklären, dass es nicht eine Schraube gibt, an der man drehen kann, sondern dass das ganze System an sich krank: „Noch immer tragen Frauen die Hauptlast der Sorgearbeit, kümmern sich um Kinder, Haushalt, Eltern und alle Termine. Dadurch ist auch die Teilzeitquote unter Frauen sehr hoch, in den vergangenen Jahren wegen Corona sogar wieder steigend.“ Das bedinge niedrigere Gehälter und eine viel größere Gefahr, in die Altersarmut abzurutschen.

Drei Lehrberufe

Eine Zahl zeigt sehr prägnant, wie dieses System zulasten der Frauen, am Laufen gehalten wird: 40 % der weiblichen Lehrlinge entscheiden sich noch immer für einen dieser drei Lehrberufe: Friseurin, Einzelhandelskauffrau oder Bürokauffrau. Dabei stehen im Industriebundesland Oberösterreich 212 verschiedene Lehrberufe zur Auswahl. Mädchen tendieren also nach wie vor dazu, Berufe zu wählen, die schlechter bezahlt und eher im Dienstleistungssektor angesiedelt sind. Das wiederum führt – unter anderem – zum sogenannten Gender Pay Gap, jener Lücke, die die Gehaltsschere zwischen Männern und Frauen beschreibt und die seit Jahren unverändert groß bleibt. Die Linzerinnen verdienen durchschnittlich 63,3 % des Einkommens der Männer in der Stadt.

„Die vorliegenden Ergebnisse zur ökonomischen Lage zeigen, dass Frauen nach wie vor massiv finanziell benachteiligt sind. Dies kann für viele, besonders Alleinerzieherinnen und Pensionistinnen, existenzbedrohend sein“, sagt Frauenstadträtin Eva Schobesberger, Grüne. Aber was ist der Schlüssel zu mehr Gleichberechtigung? „Die Umverteilung der unbezahlten Betreuungsarbeit. Das heißt, dass Männer in der Verantwortung stehen, mehr Sorgearbeit zu übernehmen.“

Besonders prekär und herausfordernd

85 % der Alleinerziehenden sind Frauen; hohes Risiko für Armutsgefährdung

Statistik. Eine Gruppe von Frauen steigt im aktuellen Bericht besonders schlecht aus, sie hat in allen Bereichen eklatante Nachteile, die sich in Zahlen zeigen.

In Linz gibt es 8.300 Alleinerziehende, 85 % davon sind Frauen. Die Teuerung und unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten treffen sie besonders hart. Das hat unter anderem auch Auswirkungen auf die Gesundheit: Alleinerzieherin-

nen sind psychisch und physisch stärker belastet. Sie tragen die volle Verantwortung für Kinder, Haushalt und Finanzen. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung in Berlin verweist generell darauf, dass Alleinerzieherinnen signifikant häufiger an diversen Beschwerden (Schlaflosigkeit, Kreislaufprobleme), an Erkrankungen sowie an psychischen Beeinträchtigungen, etwa Depressionen, leiden. Sie

nehmen – weil Zeit und Geld knapp sind – seltener bzw. später Gesundheitsleistungen in Anspruch als verheiratete oder kinderlose Frauen. Oft reicht die gesetzliche Pflegefreistellung nicht, speziell bei mehreren Kindern. Gleichzeitig nehmen Alleinerzieherinnen häufiger als Vergleichsgruppen rezeptfreie Medikamente zur Selbstbehandlung.

Nationale Daten zeigen, dass Wohnkosten sehr un-

gleich verteilt sind und die Inflation der Wohnkosten diverse Gruppen von Frauen besonders trifft: Eine Auswertung der Statistik Austria zeigt, dass Alleinerzieherinnen besonders stark von hohen Wohnkosten betroffen sind. Im 4. Quartal 2023 stuften 42,1 % der Alleinerzieherinnen Wohnkosten als eine schwere finanzielle Belastung ein. In der Gesamtbevölkerung liegt dieser Wert bei 19,8 %.

CAIA IMAGE/ADAM GAULT/MAURITIUS IMAGES